Nr. 3 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. – Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Purzelbaum auf Schneeschuhen



Unser Bericht:

Aus Nah und Fern

Von der großen Reichsgründungsfeier des „Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser“ im Berliner Sportpalast am letzten Sonntag. – Reichspräsident von Hindenburg mit Generalfeldmarschall von Mackensen bei der Feier

Links: Aus Anlaß **der 100 jährigen Wiederkehr des Gründungstages des Deutschen Zollvereins** fand im Preußischen Finanzministerium eine große Feier statt. Der bayerische Ministerpräsident und Staatsminister der Finanzen, Siebert, bei seiner Ansprache

Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland in Paris. Rußland will durch solche Verträge Rückenfreiheit gegen Japan erlangen. – Nach dem feierlichen Akt der Unterzeichnung. Vordere Reihe von links: Ostrovski, Dovgalevsky und Patenotre

Links: **Massenkundgebung der N.S.B.O. und der Deutschen Arbeitsfront** am letzten Sonntag anläßlich der Verabschiedung des neuen Gesetzes der Arbeit in Berlin. – Der Reichsleiter der N.S.B.O., Staatsrat Schuhmann, während seiner Ansprache

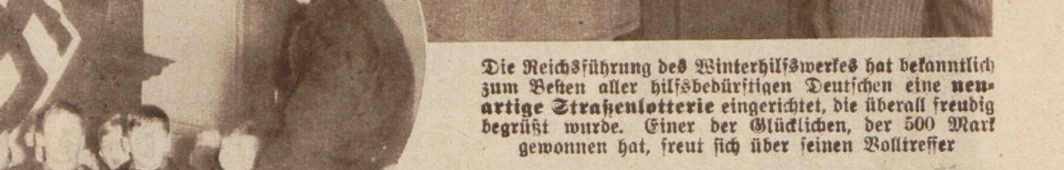
Die Stadt Berlin weihte am letzten Sonntag an dem Hause Jüdenstraße 51/52 eine **Gedenktafel für Horst und Werner Wessel**, die beide in diesem Hause ihre Jugendzeit verlebt haben. – Die feierliche Weihe der Gedenk-Inschrift



Aus der Spielscharenbewegung

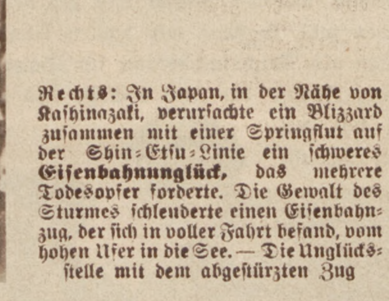
Oben: Daß die Spielscharenbewegung sich in einem schönen Aufschwung befindet, konnte man gerade in diesem Jahr an der Menge der guten Weihnachtsaufführungen von Laienspielgruppen feststellen —: Maria und Joseph, die Hirten, die Heiligen drei Könige, Landleute und Kinder huldigen dem Christkind. Schlußbild aus dem Krippenspiel von Dr. Hans Stübler, aufgeführt auf eigener Bühne in der Fürstlich-Schönburgischen Deutschen Oberschule zu Waldenburg (Sachsen)

Rechts: Aber auch die Singbewegung auf volksdeutscher Grundlage gewinnt immer mehr Raum. Das bewies der Singwettstreit der Jugend, den am vergangenen Sonntag der Gau Mark Brandenburg im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen veranstaltete. Alle Singgruppen der Berliner Jugendverbände sowie die Schulen beteiligten sich daran



Die Reichsführung des Winterhilfswerkes hat bekanntlich zum Besten aller hilfsbedürftigen Deutschen eine **neuartige Straßenlotterie** eingerichtet, die überall freudig begrüßt wurde. Einer der Glücklichen, der 500 Mark gewonnen hat, freut sich über seinen Volltreffer

Links: Zu einer neuen Rheinbrücke in Duisburg wurde kürzlich der erste Spatenstich getan. Sie wird auf den Namen des Seehelden Admiral Graf Spee getauft werden. Zu der Feier waren Abordnungen der Arbeitsfront, der S.A. und H.J. sowie zahlreiche Behördenvertreter erschienen. — Überblick über die Teilnehmer an der Feierlichkeit des ersten Spatenstichs. Im Hintergrund ein Ehrentor mit dem Namen des im Kampfe gegen feindliche Übermacht gefallenen deutschen Seehelden



Rechts: Reichskanzler Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring bei der Uraufführung des „Wilhelm Tell"-Films in Berlin

Rechts: In Japan, in der Nähe von Kashinazaki, verursachte ein Blizzard zusammen mit einer Springflut auf der Shin-Etsu-Linie ein schweres **Eisenbahnunglück,** das mehrere Todesopfer forderte. Die Gewalt des Sturmes schleuderte einen Eisenbahnzug, der sich in voller Fahrt befand, vom hohen Ufer in die See. — Die Unglücksstelle mit dem abgestürzten Zug





Das englische Schlachtschiff „Nelson", eines der modernsten Großkampfschiffe der Welt, geriet bei der Hafenausfahrt von Portsmouth auf Grund. Der Versuch, das Schlachtschiff **wieder flott zu kriegen, war zunächst nicht von Erfolg begleitet;** erst als sieben Schlepper in Tätigkeit traten, gelang es, den Stahlkoloß in Bewegung zu setzen. Richtig flott wurde das Schiff aber erst mit Eintreten der Flut. Jetzt ist es ins Dock gebracht worden, um die Beschädigung, die es etwa genommen hat, zu untersuchen. — Die „Nelson", umgeben von Schleppern, während der Flottmachungsarbeiten

Bei Freiherrn von Wangenheim in der Märkischen Bauernhochschule GRANSEE



Froh flattert die Fahne der deutschen Erhebung auf dem höchsten First der Märkischen Bauernhochschule, die in den Trümmerresten eines ehemaligen Klosters untergebracht ist

Aufn.: Eleonore Elsner

Den Trubel der Reichshauptstadt hatte unser Wagen nun hinter sich gelassen; die oft so unschönen Mietskasernen wichen kleinstädtischen und schließlich nahezu bäuerlichen Bauten. Hühner gackerten schon hier und dort. Und in der Nähe von Gransee, dessen Bauernhochschule diesmal das Ziel unserer Fahrt war, umfing uns schon das bäuerliche Land. Nach einigem Fragen hielten wir vor dem Gebäude, in dem die Märkische Bauernhochschule untergebracht ist. Ich sagte Gebäude. Vielleicht ist das aber doch zu viel gesagt. Es war einmal ein Kloster. Jahrhunderte sind nicht ohne Spuren über es hingegangen. Schließlich war bloß ein besserer Trümmerhaufen davon übrig geblieben, unversehrt das feste uralte Grundgewölbe, in dem heute die Lehr- und Gemeinschaftsräume der Bauernhochschule untergebracht sind, verfallen das Dach, das von den Überresten einer Mauer hoch überragt wird, auf deren höchsten Kante die Fahne der nationalsozialistischen Erhebung ratternd im Winde flattert. Und dieses Zeichen ist Sinnbild für die Arbeit, die aus einer verwahrlosten Trümmerstätte ein Heim für die führende nationalsozialistische Bauernhochschule des Reiches gemacht hat. Wir treten durch eine Tür, deren Festigkeit in diesem alten Gemäuer geradezu neuzeitlich anmutet, ein und steigen eine knarrende Treppe hoch. Und da kommt uns auch schon der Leiter der Bauernhochschule, Freiherr von Wangenheim, entgegen. Man spricht so oft von den Lasten des Alters. Aber wenn man diesen Mann sieht, fühlt man in sich die Gewißheit, daß Wille und Geist Alter und Alterserscheinungen überwinden können. Welche Kraft, welche Jugendfrische, welcher ursprünglicher Lebensmut leuchtet da einem aus blauen verstehenden Augen entgegen. Dieser Mann verkündet schon in seinem Wesen die frohe Botschaft eines alle Hemmnisse des Lebens überwindenden Glaubens. Und dasselbe verkündet sein Werk, die Märkische Bauernhochschule. Denn dieser aus einem viele Jahrhunderte alten thüringischen Adelsgeschlecht stammende Edelmann hat mit seinen Helfern eine vorbildliche, beispielgebende Gemeinschaftsschule aufgebaut. — Es ist der Geist unseres Führers, dieser junge, neue Wege weisende, neues Volksgefühl entfachende Geist Adolf Hitlers, der in diesem Manne gezündet hat und nun als einende Flamme hervorbrechend die Gemeinschaft der Bauernhochschüler mitreißt. — Wir wandern durch die Räume und erkennen überall das Walten eines urgesunden Neuaufbaues.

Bei kräftigem Bauernbrot sitzen wir dann mit Freiherrn von Wangenheim in ernstem und heiterem Gespräch beisammen.

„Wir wollen mit unserer Arbeit erreichen, daß von dieser Stätte aus die jungen Bauern, erfüllt mit nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist, hinausgehen, um am Aufbau der deutschen Dorfgemeinschaft nach dem Bilde, das der Führer uns gegeben hat, mitzuwirken. Wir sind keine Schule, die mit den landwirtschaftlichen Fachschulen in Wettbewerb treten will, sondern wir wollen Charakter- und Willensbildung. Nach dem Willen des Reichskanzlers“, erläutert Freiherr von Wangenheim, der als Reichsfachberater für Bauernhochschulen am besten weiß, was mit diesen Schöpfungen erstrebt wird, „sollen Geist und weltanschaulicher Inhalt der N.S.D.A.P. das gesamte Volk durchdringen, dessen Lebensführung gestalten und regeln. Darum muß die deutsche Jugend sich des Wertes dieser vorhandenen seelischen Eigenschaften für Volk und Staat bewußt werden. Sie muß befähigt sein, das Pflicht- und Willensgebot des Gewissens und alle daraus geborenen Taten auch verstandesmäßig zu begründen und zu rechtfertigen. Erst dann ist eine Weltanschauung gegen alle Angriffe gefeit, wenn sie als göttliche Wahrheit vor dem ruhig wägenden Verstande besteht“. — — „Wollen Sie uns nicht einen Überblick über den Lehrgang geben?“

„Hier ist er, lesen Sie diese Vortragsfolge (Lehrgang vom 7. Januar bis 3. März 1934)“: 1. Mein Elternhof, 2. Körperstaat und Volksstaat, 3. Bauer und Landwirt, 4. Vererbung und Mendelsches Gesetz, 5. Warum Bauernhochschule, 6. Inzucht und Kreuzung, 7. Der Bauernhof, das Vorbild aller soldatischen und staatsmännlichen Tugenden, 8. Auslese und Gegenauslese, 9. Bauer und Volk, 10. Bauer und Nomade, 11. Die Eiszeit und ihre Erklärung, 12. Horde und Familie. Sippe und Stamm, 13. Die Bedeutung der Eiszeit für Deutschland, 14. Staat — Volk — Nation, 15. Die Völkerwanderung, 16. Parteienstaat und organische Staatsauffassung, 17. Die Germanen als Staatengründer, 18. Die Rassenkunde des deutschen Volkes, 19. Germanisches Bauernrecht in der Völkerwanderungszeit, 20. Rasse und Sprache, 21. Die Politik Karls des Großen (Sachsenschlächters), 22. Rasse und Arbeit, 23. Romkirche und Kaisermacht (Heinrich IV. und Gregor VII.), 24. Rasse und Recht, 25. Die Askanier in der Mark Brandenburg, 26. Die deutsche Mythologie, 27. Die Ostraumpolitik von Heinrich I. bis Heinrich dem Löwen, 28. Rasse und Religion, 29. Die Staatenbildung unter dem deutschen Ritterorden, 30. Die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung für die Landjugend, 31. Nibelungen- und Gudrunlied, 32. Volkslied und Volkstanz und ihre Bedeutung in der Jugenderziehung, 33. Gilden und Zünfte im Mittelalter, 34. Rasse und Kultur, 35. Luther und die Bauernkriege, 36. Rasse und Wirtschaft, 37. Die Bauernkönige der Hohenzollern, 38. Die Stein-Hardenbergsche Bauernbefreiung, 39. Die Judenfrage, 40. Der Nationalsozialismus und das Bauerntum, 41. Mit Adolf Hitler zu Freiheit und Brot.

„Ich sehe, daß Sie da grundlegende Arbeit, bahnbrechend in eine neue starke Zukunft, leisten. Wieviel solcher Bauernhochschulen bestehen bereits?“ — „Im Ring nationalsozialistischer Bauernhochschulen, vom Reichsbauernführer R. Walter Darré als solche anerkannt, gibt es neben der unseren noch folgende in **Preußen**: Schlesische Grenzlandhochschule Reichenbach in Reichenbach O.L.; Hessisch-nassauische Bauernhochschule in Oranienstein bei Diez an der Lahn; Oberschlesische Bauernvolkshochschule in Neiße-Neuland O.S.; Thüringer Bauernhochschule in Neudietendorf, Prov. Sachsen; Ostfriesische Bauernhochschule in Eschen bei Aurich; Ostpreußischer Bauernhochschulverein [illegible] Königsberg in Preußen; Pommersche Bauernhochschule in Henkenhagen bei Kolberg in Pommern; Bauernhochschule Schaumburg, Provinz Hannover; **Baden**: Badische Bauernhochschule in Ittendorf bei Meersburg am Bodensee; **Württemberg**: Württembergische Bauernhochschule auf der Comburg bei Schwäb. Hall; **Mecklenburg**: Mecklenburgische Bauernhochschule in Warin in Mecklenburg; **Sachsen**: Sächsische Bauernhochschule in Meißen, Freistaat Sachsen.“

„Da entwickelt sich ja ein lebendiger Organismus über das ganze Reich hin?“ — „Ja, das ist auch der Sinn unserer Arbeit, daß alle Deutschen zu dem Hochziele hingeführt werden, das dem Volkskanzler Kraft und Ausdauer gibt.“

Freiherr von Wangenheim erhebt sich. „Nun müssen Sie mich aber entschuldigen. Die Pflicht ruft.“

Es war ein starkes Erlebnis, dieser Besuch in der Märkischen Bauernhochschule. Aber eins ist mir klar geworden, daß aus solcher Gemeinschaftsarbeit sich das Antlitz der neuen deutschen Zukunft erhebt.

Dr. Ernst Leibl



Selbst an trüben Tagen fröhliches Spiel

Oben: Reichsminister Darré (links) im Gespräch mit Freiherrn von Wangenheim

1. Heiteres Zusammensein im Lehrsaal

2. Ein ehemaliges Kreuzgewölbe ist heute Waschküche geworden

3. Während einer Unterrichtspause auf dem romantischen Klostergang

Rechts: Prachtvolle Typen findet man unter den Teilnehmern der Kurse

Die Feuerprobe

Von A. Hemberger

Man beneidete Max Henning allgemein um seine Frau. Sie war nicht nur sehr hübsch, sondern besaß ein ungemein fröhliches Temperament und, was noch seltener ist, Verständnis dafür, daß der gute Max nicht wochaus, wochein zu Hause sitzen konnte, sondern das Bedürfnis hatte, gelegentlich auch einmal mit seinen alten Freunden zusammen zu sein. Und das sogar über Mitternacht hinaus. Sogar die eingefleischten Junggesellen an Maxens Stammtisch waren begeistert von dieser Frau, die sie auf sehr netten Abenden im Heim des jungen Paares kennengelernt hatten. — Nun saß Max Henning wieder einmal im Kreise seiner Freunde, und während die anderen Ehemänner jeden Augenblick nervös nach der Uhr sahen, schien es ihn nicht im mindesten anzufechten, daß der Stundenzeiger der Uhr schon in bedenkliche Nähe der Eins gerückt war.

„Ihr wollt doch nicht schon weglaufen?" sagte er, als zwei der Herren sich erhoben. „Jetzt wo es gerade anfängt, gemütlich zu werden!"

„Wollen weniger", bemerkte der Prokurist Grünaug. „Aber nicht jeder von uns hat von seiner Frau unbegrenzten Urlaub!"

„Du hast leicht lachen", ergänzte Merker, der Hausbesitzer. „Wissen möchte ich bloß, wie du das gemacht hast, eine solche Frau zu bekommen!"

„Höchst einfach!" sagte Max Henning lachend. „Als ich mich mit dem Gedanken trug, zu heiraten, da habe ich eben alle jungen Damen, die mir in Betracht zu kommen schienen, einer Feuerprobe unterworfen, und Anny war die einzige, die sie bestanden hat. Und da habe ich sie eben geheiratet".

„Feuerprobe?!" riefen die Freunde durcheinander. „Wie hast du das angefangen? Erzähle!"

Und Max Henning erzählte:

„Also, da war zunächst die blonde Bella. Ein sehr hübsches Mädchen. Ich gestehe offen, ich war ziemlich verliebt in sie, und beinahe hätte ich um ihre Hand gebeten, ohne sie der Feuerprobe zu unterwerfen. Beinahe! Aber ich tat es dann glücklicherweise doch. Ich besorgte zwei Karten in ein klassisches Konzert, und lud die blonde Bella ein. Es war ein herrliches Konzert, Beethoven, ganz ausgezeichnet. Bella war nicht nur hingerissen, sie war, sozusagen, aufgelöst. Beim Adagio weinte sie — die Tränen liefen ihr nur so über die Wangen. Beim Allegro sprühten ihre Augen Feuer, und beim Scherzo konnte sie ihre Beine kaum noch ruhig halten. Sie war einfach weg!"

„Wunderbar!" rief der Prokurist. „Eine Frau mit soviel Gefühl! Ich begreife nur nicht . . ."

„Warum ich sie nicht geheiratet habe?" ergänzte Max Henning. „Ja eben — weil sie mir zuviel Gefühl zu besitzen schien. Ich habe mir die Sache damals reiflich durch den Kopf gehen lassen und kam zu dem Ergebnis, daß eine Frau, die Impressionen derart zugänglich ist, doch nicht das Richtige für mich sein möchte. Ich habe auch recht behalten: die blonde Bella hat bald darauf geheiratet, und die Ehe ist sehr unglücklich geworden. Längst geschieden natürlich. Aber — ich will weiter erzählen: nach ein paar Wochen nahm ich die brünette Lucy mit in ein Konzert. Sie schien erst gar nicht besonders enthusiasmiert zu sein — ich war es, offen gestanden, auch nicht, denn es war ein sehr modernes Konzert. Ich sah aber dann, daß sie etwas in Ekstase geriet, allerdings nicht über die Musik, sondern, wie ich nachher feststellen mußte, über den sehr jungen und sehr blonden Dirigenten, der mit ungemein viel Temperament vor seinen Musikern herumturnte. Sie sprach dann auch den ganzen Abend von nichts anderem, als von diesem Dirigenten — hier war es also keineswegs schwer, die negative Entscheidung zu treffen, nicht wahr. Wie richtig diese Entscheidung war, hat sich auch gezeigt: die brünette Lucy hat bald darauf geheiratet und ist ihrem Mann drei Monate später mit einem Tenor durchgebrannt!"

„Und weiter?"

„Weiter? Nun — dann kam Olly an die Reihe. Olly war eine Schönheit, unbestreitbar. Sie hatte große Aussichten. Aber ins Konzert mußte sie doch, schon des Prinzipes wegen. Anfangs ließ sich auch alles ganz gut an: sie schien ruhig und gesammelt zuzuhören — man spielte Schuberts Unvollendete, und ich glaubte, einige Begeisterung in ihren schönen Zügen wahrzunehmen. Da kam die kleine Pause zwischen dem ersten und dem zweiten Satz, und während dieser Pause öffnete Olly ihre Tasche, nahm ein kleines Döschen heraus und puderte ihre griechische Nase. Dann nahm sie auch den Lippenstift, kam nicht mehr dazu, von ihm Gebrauch zu machen, denn die Musik begann wieder. Ein wenig unwillig, wie mir schien, schnappte sie die Tasche wieder zu. Ihr werdet mir zugeben: eine Frau, die zwischen den beiden Sätzen der Unvollendeten an Puderdose und Lippenstift denkt — na: jedenfalls war das nichts für mich, so leid es mir tat.

Dann kam also die Vierte an die Reihe. Sie hieß Lore und machte auch sonst einen recht guten Eindruck. Darüber, daß ich sie einlud, mit mir in ein Konzert zu gehen, in dem altitalienische Meister gespielt wurden, schien sie sehr glücklich, aber es war kein reiner Genuß. Ich mußte mir vor Beginn des Konzertes, während der Pausen und nachher soviel historisches — musikhistorisches Material über die altitalienischen Meister vorsetzen lassen, daß mir ein Mühlrad im Kopf herumging. Eine so eminent gescheite Frau — nein, das war nichts für mich.

Die Fünfte — das war ein wenig peinlich. Sie hieß — warte — wie hieß sie doch gleich? Dora — richtig: Dora! Ich ging also mit dieser Dora — auch ein hübsches Mädchen natürlich — ins Konzert. Es war nicht ganz leicht, sie dazu zu bringen, denn sie hatte keine musikalischen Interessen, liebte den Sport und war in ihren Ansichten sehr heutig. Auf meine wiederholte Einladung ging sie aber schließlich doch mit und verhielt sich erst ganz manierlich. Aber in der Pause sagte sie so laut, daß das ganze Parkett es hören mußte: ‚Es ist ja ganz nett hier, aber wir hätten doch lieber in einen Tonfilm gehen sollen. Konzertmusik — das hat man schließlich zu Hause im Radio auch!' Darauf lachten einige Leute recht vernehmlich, und ich fühlte, daß ich einen roten Kopf bekam. Peinlich, aber heilsam. Dora war erledigt."

„Und die Sechste?" — „Die Sechste? Das war eben Anny!"

„Und wie hat sie sich benommen? So erzähl' doch schon!"

„Wieso benommen? Wo benommen?"

„Na — im Konzert doch!"

Max Henning schüttelte verständnislos den Kopf.

„Was soll das heißen? Im Konzert?"

„Aber Mensch — du sagtest doch, Anny sei die einzige gewesen, die die Feuerprobe bestanden hat!"

„Gewiß! Natürlich. Deshalb habe ich sie ja auch geheiratet."

„Dann hast du sie also auch ins Konzert geführt! Wie hat sie sich benommen? Rasch — es ist halb zwei!"

„Ich habe sie doch nicht ins Konzert geführt!"

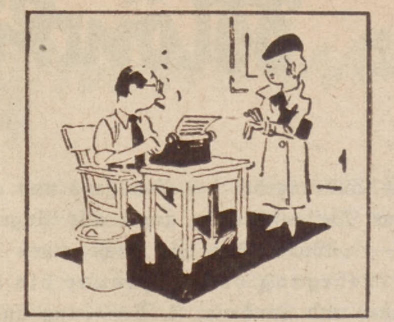
„Na höre! Du sagtest doch, sie hätte die Feuerprobe bestanden!"

„Gewiß. Natürlich hat sie sie bestanden!"

„Wenn du sie gar nicht hineingeführt hast?"

„Aber das ist es ja gerade! Damit, daß ich sie nicht hineingeführt habe, hat sie ja die Feuerprobe bestanden!" — „ ? ? ? "

„Lieber Gott — seid ihr aber begriffsstutzig! Die Sache ist doch höchst einfach und klar. Die fünf Ersten habe ich der Feuerprobe unterworfen. Daß ich das tat, war ein Beweis dafür, daß ich an meinen und ihren Gefühlen zweifelte. Wie immer sie sich auch im Konzert benommen hätten, das war gleichgültig. Bei Anny war das ganz anders —: Sie hat die Feuerprobe dadurch bestanden, daß sie sie gar nicht abzulegen brauchte! So — und jetzt gehen wir meinetwegen nach Hause!"



Er kennt sie

„Höre, Georg, ich fahre jetzt mit dem neuen Wagen in die Stadt. Ich werde selbst steuern."

„Schön, mein Kind, fahre aber gegen was Billiges." 26

Ist die Erde von einem Staubring umgeben?

Im Vorfrühling, besonders in den Monaten Februar und März, bemerkt man nach dem Verschwinden der Dämmerung manchmal am Westhimmel einen nach links geneigten, schwächer als die Milchstraße leuchtenden Lichtkegel, der sich mit seiner Spitze öfters bis zu den Plejaden erstreckt. Die Grundfläche erscheint etwa da, wo das Tagesgestirn untergegangen ist, und der ganze Lichtstreifen fällt nahezu in den Tierkreis. Wir haben es hier mit dem Zodiakal- oder Tierkreislicht zu tun, über dessen Aufbau wir noch wenig wissen. Unter günstigen Umständen zeigt sich weiterhin in der Ekliptik auf dem Himmelsteile der der Sonne gerade gegenüber liegt, ein anderer, viel blasserer Lichtschimmer von rund zwanzig Bogengrad Durchmesser, den man als Gegenschein bezeichnet hat. Dieser wird durch eine, nur zuweilen für ein sehr scharfes Auge sichtbare, äußerst zarte Lichtbrücke mit dem eigentlichen Zodiakallicht verbunden. In den Tropen lassen sich die Erscheinungen viel besser und klarer als bei uns beobachten. In Europa kann man das Tierkreislicht außerdem vor Sonnenaufgang am östlichen Himmel sehen. Was hat man nun über diesen merkwürdigen Lichtschimmer erforscht? Die verschiedensten Ansichten tauchen hierüber auf. Die Gesamterscheinung scheint zunächst periodischen Helligkeitsschwankungen unterworfen zu sein. Manche meinen, daß das Licht von Partikeln ausgeht, die teils gegen die Sonne und teils von ihr strömen und reflektierend wirken. So soll also die Sonne von Massen kosmischen Staubes linsenartig umgeben sein. Andere wieder sagen, die Erde sei mit einem Ringe, ähnlich dem Saturnringe, umgürtet. Vielleicht lassen sich beide Meinungen gewissermaßen vereinigen. Wahrscheinlich aber bildet die Gesamtheit des Tierkreislichtes ein Phänomen, dessen Ursache wohl in der Anwesenheit von irgendwelchen feinen Stoffen in nächster Nähe der Erde und nicht in der Sonne zu suchen ist. Manche Gelehrte bringen jene Erscheinung auch mit unserer Atmosphäre in Verbindung. Der äußere Mantel des Zodiakallichtes schimmert bedeutend schwächer als der innere, hellere Teil. Alexander von Humboldt, der dies himmlische Schauspiel sehr gut in den Tropengegenden Südamerikas verfolgen konnte, berichtet, daß das Tierkreislicht oft heller als die Milchstraße leuchtete.

R. W.



Großmutter liest vor



Futterhäuschen für Rebhühner und Fasane

Sperling und Vogelschutz!

Von Caesar Rhan

Der Sperling ist nur da unverdienter Nutznießer, wo er zum Schmarotzer und Faulenzer erzogen wird. Das ist etwa im Berliner Tiergarten und sonstigen der Öffentlichkeit zugänglichen Parken überall da der Fall, wo es Sperlinge gibt. Da sitzen die sogenannten Vogelfreunde und -freundinnen im Sommer auf den Bänken und füttern zu ihrer Unterhaltung die „armen Spatzen". Die Nachteile dieser Unsitte sind vielfache. Einmal werden die Sperlinge, aber auch Buchfinken, Grünlinge usw. durch diese Fütterei davon zurückgehalten, sich und ihre Brut auf normale Weise, also durch Vertilgung von Ungeziefer zu ernähren und sich damit im Haushalt der Natur nützlich zu erweisen. Sodann werden Ratten und Mäuse angezogen. Drittens werden die Sperlinge aus weiterer Umgebung nach diesen Futterbänken gezogen. Die Folge ist, daß die Parkverwaltungen im ständigen Kampf mit den Sperlingen um die Nistkästen stehen. Es ist klar, daß diese sogenannten „Vogelfreunde" bei den Verwaltungen sehr ungern gesehen werden, und schließlich sind sie die Hauptursache dafür, daß die Sperlinge in so schlechten Ruf gekommen sind.

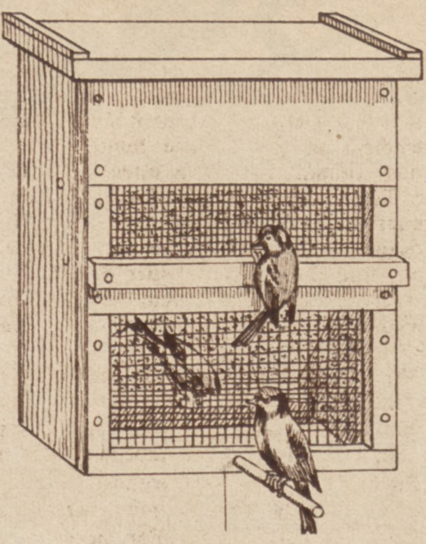
In Wirklichkeit sind die Sperlinge in unseren Gärten und Obstanlagen ebenso nützlich wie die übrigen Finkenvögel, denn sie alle füttern ihre Brut nur mit Kerbtieren und suchen das ganze Jahr über die Bäume danach ab.

Wie sollen nun die Vögel zweckmäßig gefüttert werden?

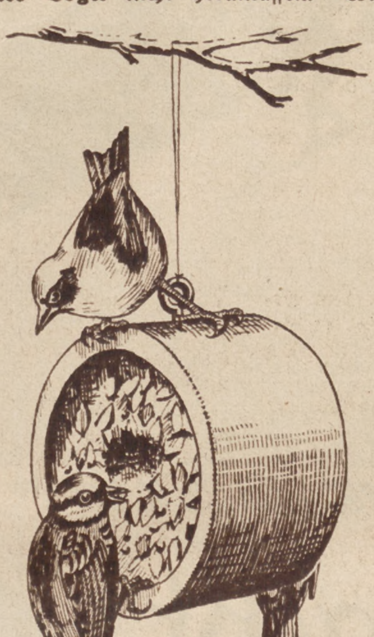
Die vielen im Handel befindlichen Futterhäuschen, in die es von allen Seiten hineinregnet und -schneit, sind sehr unpraktisch und nicht zu empfehlen. Grundbedingung bei jedem Futterhäuschen ist, daß das Futter regen- und windsicher untergebracht ist und automatisch nachläuft.

Wir müssen aber auch für die einzelnen Vogelarten besondere Futtergelegenheiten schaffen. Unter den Finkenvögeln gibt es viele rauflustige — beispielsweise unter den Grünfinken, die andere Vögel nicht heranlassen. Wir müssen daher Futterhäuschen und größere Futterhäuser schaffen, an die die Vögel von allen Seiten herankönnen.

Die für uns besonders wichtigen Meisen nehmen diese Futterhäuschen nicht gern an, sie verlangen sie so, daß andere Vögel nicht herankönnen.



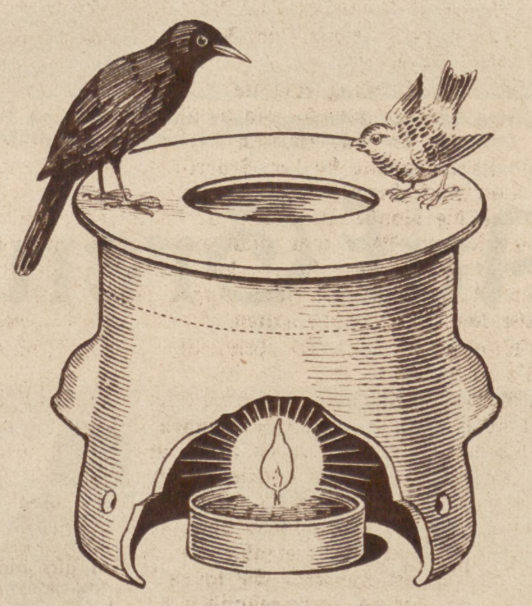
Futterhäuschen für Meisen



Links: Fütterung von Meisen am Ring

Auch bei den Meisenringen werden Fehler gemacht. Man soll das Futter nicht auf die Ringe gießen, wo es verstreut wird und Mäuse und Ratten anzieht, sondern in die Ringe.

Endlich zeige ich noch, wie man Rebhühner und Fasane füttert. Der untere Teil ist mit ungedroschenen Ähren behängt. Nachdem der Trichter mit Unkrautsamen, Heusamen, Hinterfrucht usw. gefüllt — ein Teil des Daches ist aufklappbar — setzt man auf die Dachspitze eine Garbe, so daß das Dach davon bedeckt wird.



Durch Öllicht heizbare Vogeltränke

Bei schneearmer, trockner Kälte soll man die Vögel auch warm tränken. Die Einrede, daß die Vögel im erwärmten Wasser badeten, geht an den Tatsachen vorbei; denn auf dem unruhigen Balkon badet kein Vogel, wie ich aus jahrzehntelanger Beobachtung weiß. In meiner Heimat haben wir den Ruhmefluß, der nicht zufriert. Seine Ufer müßten mit toten Vögeln besät sein, wenn den Vögeln das Baden schadete, das ist aber keineswegs der Fall.

Wie der Leser sieht, sind hier noch mancherlei Irrtümer auszurotten. Sicher ist, wer seine Heimat liebt, der treibt auch Vogelschutz und gönnt auch unserem Sperling sein Plätzchen an der Sonne.

★ WIR RATEN ★

Schach, Von J. von der Ende

Weiß: Kb6, Tg8, Sf6, Bh2. Schwarz: Ka3, Be4, Be1.

Weiß zieht und gewinnt. 637

Bilderrätsel 693



Im Examen. (Zitatergänzung)

Als Prüfling ist natürlich man beflissen,
Den strengen Herrn zu zeigen, was man kann;
Oft aber soll man etwas andres wissen,
— — — — — — — — — —. 15

Magisches Quadrat



Die Buchstaben: a—a—d—e—e—e—e—e—e—e—e—f—i—i—k—l—l—l—l—m—r—t—t—t—t— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen einander gleichlautende Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Schmuck, 2. Schmelzglas, 3. Mißbilligung, 4. Raummaß, 5. Laubbaum. 812

Im Pommerland

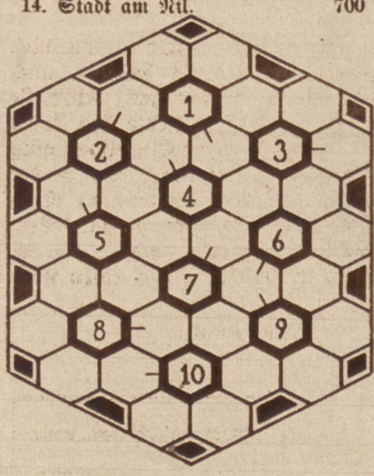
Die „Ersten" aus dem Pommerland
Berühmt sind weit und breit,
Zum Brautschatz immer wird verwandt
Ihr zartes, weiches Kleid.
„Drei" ist bekannt als Hafenstadt
Und Universität, —
Das „Ganze" unsern Vätern hat
Gedient als Schreibgerät. 690

Wabenrätsel (Figur rechts nebenstehend)

In die Waben sind um die entsprechenden Ziffern im Sinne der Drehung des Uhrzeigers Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Staat der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 2. Einsiedler, 3. japanischer Überwurf, 4. Angehöriger einer orientalischen Rasse, 5. Gewürzständer, 6. Figur aus der „Zauberflöte", 7. Kosakenführer, 8. Südwein, 9. Ostgotenkönig, 10. Stadt am Golf von Salerno. Die Markierung bezeichnet das Feld des jeweiligen Wortanfanges. 744

Geographisches Silbenrätsel

Die Silben: a—al—be—ber—ber—berg—da—do—dor—ei—fel—ga—hon—ir—ki—ko—la—lau—ler—lid—lo—na—ne—nef—ni—ni—no—o—pat—pel—pil—ri—sa—ters—tysch—un—val—ve— ordne man zu 14 Wörtern nachstehender Bedeutung. Die ersten und letzten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben die Namen von zwei großen deutschen Führern. 1. Deutscher Hafen, 2. deutscher Fluß, 3. Berg bei Salzburg, 4. Stadt in Thüringen, 5. Stadt in Spanien, 6. Strom in Südamerika, 7. Stadt in Italien, 8. Stadt am Rhein, 9. Strom in Sibirien, 10. Stadt in Japan, 11. baltische Universität, 12. westdeutsches Gebirge, 13. assyrische Stadt, 14. Stadt am Nil. 700



UND LACHEN

Kritik „Unter Ihren Aufsatz, Sitzhuber, habe ich leider „Ungenügend" schreiben und überdies den Vermerk beifügen müssen: „Wimmelt von fehlenden I-Punkten und Interpunktionen ..." 9

Meinungsverschiedenheit

„Zum Ersten muß ich Ihnen kündigen!"
„Aber warum denn bloß? Ich habe doch gar nichts getan!"
„Eben darum!" 20

Gleichung (a—a) + (b—e) + (c—e) + (d—f) = x
a = weiblicher Vorname, b = Getränk, c = Gewässer, d = Stadt in der Schweiz, x = Herbstwunsch. 808

Auflösungen aus voriger Nummer:

Magisches Kreuzworträtsel: 1. Normandie, 2. Mär, 3. Ale, 4. Remus, 5. Alm, 6. neun, 7. Nase, 8. Sahib, 9. sie, 10. hin, 11. Sieb, 12. Eisenbahn.

Silbenrätsel: 1. Delta, 2. Insel, 3. Esterhazi, 4. Wenden, 5. Adolf, 6. Havanna, 7. Rebenlaub, 8. Hyazinthe, 9. Email, 10. Indien, 11. Takelung, 12. Wildente, 13. Ingwer, 14. Rasen, 15. Dienstag, 16. Maurergeselle, 17. Almanach, 18. Nero, 19. Circe, 20. Holunder, 21. Mammut: „Die Wahrheit wird manchmal in Fabeln gern gehört."

Silbenkette: 1—2 Wischnu, 2—3 Nuthe, 3—4 Thekla, 4—5 Klara, 5—6 Rahel, 6—7 Helga, 7—8 Gala, 8—9 Lama, 9—10 Marie, 10—11 Riesa, 11—12 Saba, 12—13 Banat, 13—14 Natter, 14—15 Termin, 15—16 Minna, 16—17 Nakel, 17—18 Kelle, 18—19 Leo, 19—20 Oder, 20—1 Derwisch.

Schach: 1. b7+, 1. K×b7, 2. La6+, 2. K×a6, 3. g5, 3. h×g, 4. h6 und gewinnt.

Füllrätsel: 1. Ahnung, 2. Werder, 3. Dueren 4. Atzung, 5. Safran, 6. Stiege, 7. Podest 8. Manege, 9. Leiste, 10. Natron, 11. Kleist, 12. Kachel: „Nur der Zufriedene ist reich."

Hauptschriftleiter Alwis Nießner, Berlin W 30
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW52
Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42

So spielte sich eine Schmugglerjagd ab. Dort, wo im Bilde das Kreuz eingezeichnet ist, verläuft die österreichische Grenze. Der Schmuggler, rechts, versucht sie schnellstens zu erreichen, die Grenzwächter hinter ihm her

Unten: **Diese vermummten Gestalten** sind gegen Sicht im Schnee mit weißen Mänteln getarnte Grenzwächter. Mit dem Fernrohr suchen sie die Grenze ab



Unsere Bilder führen uns zur österreichisch-deutschen Grenzwacht in das Gebiet um die Zugspitze. Wie an jeder Grenze, so blüht auch hier das Schmuggelwesen. Schon manch einer, der ein harmloser Wintersportler schien, entpuppte sich nach genauer Untersuchung als Devisenschmuggler. So fand man bei einem die Devisen in den Schuhen unter einer dünnen Scheinsohle. Für die Grenzwächter ist der Dienst schwer und nicht ohne Gefahr.

Auf Grenzwacht

Die Grenzwächter haben knapp vor der Grenze den Schmuggler eingeholt



Rechts: **Eigenartig ist der Transport von verhafteten Schmugglern.** Da sich der Verkehr völlig auf Schneeschuhen abspielt, werden die Verhafteten liegend auf ihre Schneeschuhe geschnallt —

und so zur nächsten Wachstation befördert (links)

